

Windrad-Debatte in Nottuln

Faire Verteilung bei Energiewende

Zum Leserbrief „Irgendwo muss der Strom herkommen“ vom 6. Dezember:

Der Leserbrief „Irgendwo muss der Strom herkommen“ benennt zu Recht den wachsenden Bedarf an erneuerbarer Energie. Dennoch ist es zu kurz gegriffen, daraus abzuleiten, dass jede freie Fläche automatisch mit Windenergieanlagen bebaut werden sollte. Die Energiewende ist ein komplexes Projekt, das sorgfältige Abwägungen erfordert.

Sie besteht nicht nur aus Windkraft. (...) Ein ausgewogener Mix verhindert, dass einzelne Regionen überproportional belastet werden. Gerade deshalb ist die Frage der Standortgerechtigkeit nicht „unangemessen“, sondern zentral. Viele ländliche Gemeinden tragen bereits erhebliche Lasten der Energieerzeugung, während der Großteil des Verbrauchs in Städten stattfindet. Menschen vor Ort haben berechnete An-

liegen zu Landschaftsbild, Natur- und Artenschutz oder gesundheitlichen Auswirkungen. (...)

Hinzu kommt: Wer (...) in einer zentralen Wohnlage mitten in Münster lebt, wird die direkten und körperlich spürbaren Nebenwirkungen großer Windenergieanlagen im Alltag kaum erleben. Es wäre daher ein Gewinn für die Diskussion, sich einmal in die unmittelbare Nähe eines laufenden Windrads zu begeben, um selbst zu erfahren, (...) warum Anwohner ihre Sorgen äußern.

Ja, wir benötigen erneuerbare Energie. Aber sie sollte dort erzeugt werden, wo ökologische Vernunft, technische Machbarkeit und gesellschaftliche Akzeptanz zusammenkommen. Stadt und Land dürfen dabei nicht gegeneinander ausgespielt werden. Die Energiewende gelingt nur mit Transparenz, Beteiligung und einer fairen Verteilung von Nutzen und Lasten.

Jutta Vogt,

Kleyacker Heide, Havixbeck